Beunruhigend junges Theater

Carsten Werner ist mit „Spieltrieb“ von Julie Zeh eine sehenswerte Inszenierung gelungen

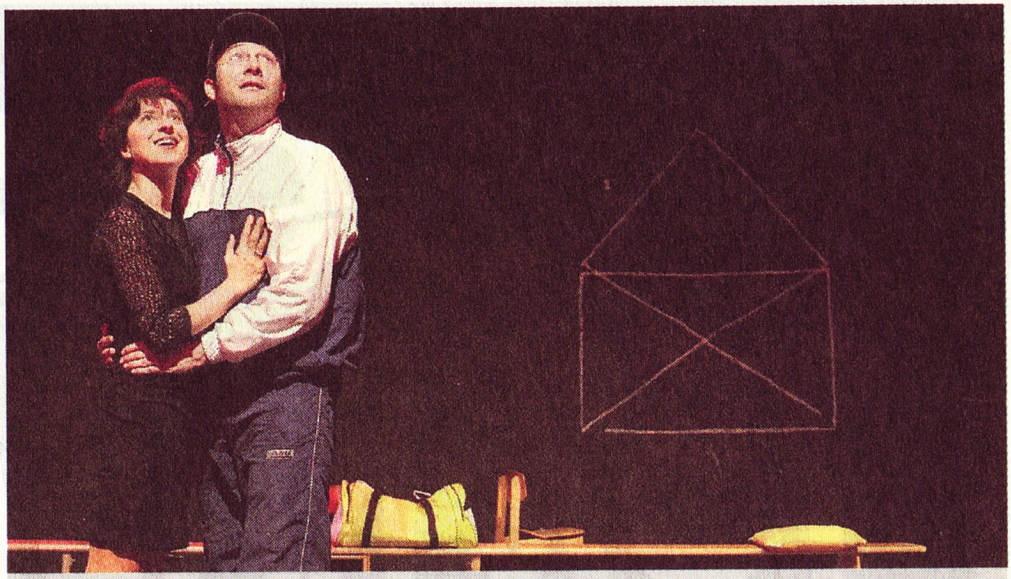
Von unserer Mitarbeiterin
Astrid Labbert

BREMEN. Mit seiner neuen Inszenierung erweist das Junge Theater seinem Namen alle Ehre. Die Bühnenfassung des Erfolgsromans „Spieltrieb“ von Juli Zeh ist beunruhigendes Theater, jung, respektlos – Zeitgeist. Und wie sich jetzt bei der Premiere zeigte, hat Regisseur Carsten Werner dafür ein überzeugendes Ensemble zusammengestellt.

Der große Saal der Schwankhalle wird von einer Tartanbahn bestimmt. Davor Turngeräte und alte Holzbänke, auf denen das Publikum Platz nimmt. In nur wenigen Minuten werden die im Raum verteilten sechs Figuren ihren ersten Wortbeitrag geleistet haben, wie ein Flummi wird die Aufmerksamkeit des Publikums zwischen den Personen und ihrer Sicht auf die Geschichte hin- und herspringen. Ada, Olaf, Lehrer Höfi, Sportlehrer Smutek, seine Frau und Adas Mutter geben sich ein schnelles Stelldichein: Die Inszenierung setzt zu Beginn auf ein ordentliches Tempo und zieht sein Publikum sofort ins Geschehen.

Die 14-jährige Ada (Martina Kock) schaut zwar gelangweilt auf die Welt, doch hinter ihrem steinernen Gesicht versteckt sich ein scharfer Verstand. Auch auf ihrer neuen Schule stellt sie schnell fest, dass jenseits der Wortgefechte mit Geschichtslehrer Höfi (Wolfram Grüsser) keine Herausforderungen auf sie warten. Sie freundet sich zwar mit ihrem Mitschüler Olaf (Manuel Klein) an. Doch dann kommt Alev (Felix Sommer) daher, ein Geistesverwandter, und Lehrer Höfi begeht Selbstmord.

Bis hierhin bestimmt in der Bremer Schwankhalle vor allem ein herausragender Wolfram Grüsser das Spiel, ein Grüsser, der Sätze wie „Wir sitzen am Nullpunkt der Euphorie“ derart sagen kann, das sie noch lange nachwirken. Ohnehin wird das Stück ganz nach Romanvorlage von einer außergewöhnlichen Sprache bestimmt. Vielleicht nicht immer bühnentauglich, hat Bernhard Studlar in seiner Theaterfassung versucht, Juli Zehs Sprache zu erhalten. Bei ihrer Uraufführung am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg 2006 hatte dies unterschiedliche Reaktionen hervorgebracht: Sie wurde hochgejubelt wie verrissen.



„Spieltrieb“ des Jungen Theaters: Maria Zocco und Hendrik Pape. FOTO: CLAUDIA HOPPENS

Zweigeteilt zeigt sich auch die Bremer Inszenierung, doch in anderer Weise. Während der erste Teil fesselt, stellt sich nach der Pause ein Automatismus ein, der nicht ganz den Sog zu offenbaren vermag, in den Alev, Ada und Smutek geraten. Nach dem Tod Höfis beginnen Alev und Ada ein morbides Spiel mit ihrem Lehrer Smutek (Hendrik Pape), ein Machtspiel, in dem gesellschaftliche Spielregeln ihre Gültigkeit verlieren, stattdessen Sex, Gefühlskälte und Willkür regieren. Die Schüler erpressen Smutek, der mit seiner Frau (Maria Zocco) eine heile Welt zu leben versucht, aber längst nicht glücklich ist. Später wird Ada sagen, es sei die glücklichste Zeit ihres Lebens gewesen – warum, können wir nur ahnen.

Am Publikum rauscht dieser Teil der Geschichte etwas zu hastig vorbei. Dennoch ist Regisseur Carsten Werner eine sehenswerte Inszenierung gelungen (Produktion: Eva-Maria Oelker, Franci Trybull, Youdid Poppe), die nicht nur vom denkwürdigen Stoff, sondern auch von einem guten Ensemble lebt. Martina Kock meistert ihre wortgewaltige Hauptrolle überzeugend. Francesca de Martin sehen wir – etwas ungewohnt – in der Rolle der hilflosen Mutter Adas. De Martin vermag neben aller Ernsthaftigkeit auch dieser Figur einen komischen Touch zu geben.